Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis. Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 130. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Donnerstag den 8. Juni 1899. | Fernsprecher Nr. 926. | 10. Jahrgang.

Hierzu die Beilage Familienfreund Nr. 23.

— Neu —
hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans
„Gut Stillhorst"
sowie der in sieben Farben schön ausgestattete
Wandkalender für 1899
— gratis —
soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Deutscher Reichstag.

vp. Berlin, 6 Juni.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift das Wort

Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow: Ich habe um das Wort gebeten, um diesem hohen Hause mitzuteilen, daß Deutschland und Spanien einen Staatsvertrag abgeschlossen haben über die Abtretung der Carolinen-, der Palaos- und der noch in spanischem Besitz befindlichen Marianneninseln. Zur Ausgestaltung unserer Stellungen in der Südsee und im Hinblick auf die Handelsinteressen, die seit langem auf den Carolinen bestehen, haben wir es für unsere Pflicht gehalten, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß diese Inselgruppen im Falle eines Besitzwechsels Deutschland nicht verloren gingen. Das mit der königlich spanischen Regierung am 12. Februar d. J. getroffene Abkommen lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Die kaiserlich deutsche Regierung und die königlich spanische Regierung sind über folgende Punkte übereingekommen: 1. Spanien tritt an Deutschland die Carolineninseln mit den Palaos- und den Marianneninseln, Guam ausgenommen, gegen eine auf 25 Millionen Pesetas festgesetzte Entschädigung ab. 2. Deutschland wird dem spanischen Handel und den spanischen landwirtschaftlichen Unternehmungen auf den Carolinen-, Palaos- und Marianneninseln dieselbe Behandlung und Erleichterungen gewähren, welche es dem deutschen Handel dort gewähren wird, und wird auf den genannten Inseln den spanischen religiösen Ordensgesellschaften gleiche Rechte und Freiheiten gewähren wie den deutschen religiösen Ordensgesellschaften. 3. Spanien wird ein Kohlendepot für die Kriegs- und Handelsmarine in dem Carolinen-Archipel errichten und wird in Kriegszeiten behalten können. 4. Dieses Abkommen wird sobald als möglich den gesetzgebenden Körperschaften zur verfassungsmäßigen Zustimmung unterbreitet und soll ratifiziert werden, sobald deren Zustimmung vorliegt." Gleichzeitig ist über die wechselseitige Gewährung der Konventionaltarife eine Verständigung erzielt, die den beiderseitigen Interessen entspricht. Sobald die Cortes den Vertrag genehmigt haben, werden wir dem hohen Hause eine Vorlage zur Beschlußfassung sofort unterbreiten und alle Auskünfte geben und damit die Gelegenheit zu voller sachlicher Prüfung. Mit Rücksicht hierauf und angesichts der Thatsache, daß die getroffenen Vereinbarungen in diesem Augenblick einem fremden Parlamente zur Beratung unterliegen, würde die kaiserliche Regierung es auch aus Gründen der internationalen Courtoisie mit Dank erkennen, wenn das Haus von einer weiteren Besprechung zur Zeit noch Abstand nehmen wollte. (Lebhafter Beifall.)

Graf v. Oriola (ntl.): Mit Rücksicht auf den Wunsch des Staatssekretärs werde ich auf die Frage der Erwerbung der Karolinen nicht eingehen. Die Forderung von 50,000 Mark als Zuschuß zur Linderung der Hungersnot in Ostafrika werden wir gern zustimmen. Das weiteren begrüßen wir die Einstellung des Beitrags zu den Kosten der Südpolarexpedition und für die Pariser Weltausstellung. Anläßlich des Nachtrags zum Militärtetat richte ich an den Kriegsminister die Frage, wann die neue Militärstrafprozeßordnung in Kraft treten wird.

Bebel (Soz.): Die Forderung zur Linderung der Hungersnot in Ostafrika zeigt, daß wir mit unseren Kolonien keinen guten Erwerb gemacht haben; gleichwohl sollen wir unsere Kolonialpolitik ausdehnen. Ich bin nicht gewillt, politische Kontrolle gegenüber Angelegenheiten, die unser deutsches Interesse in so wichtiger Weise berühren, gelten zu lassen; von vaterländischen Interessen, von denen der Vorredner sprach, hat der Staatssekretär nicht gesprochen. Ich will aber dem Wunsche des Staatssekretärs insoweit entsprechen, als ich auf die Karolinenangelegenheit nur kurz eingehe. Ich frage, ob wir die 17 Millionen Mark, d. h. also 850 Mk. pro Kopf jedes Eingeborenen, in Deutschland nicht besser verwenden können, z. B. als erster Anlauf auf dem Wege der Heilung der Lungentuberkulose. Unsere ganze Kolonialpolitik geht, ganz abgesehen davon, von dem großen Fehler aus, daß sie ein zu großes Gewicht auf die Handelsbeziehungen legt. Der außerörtige Handel beruht zum großen Teil darauf, daß vielfach unsere Ausfuhrindustrie mit Hungerlöhnen arbeitet, mit denen fremde Industrien nicht konkurrieren können. Und da ist uns noch eine Vorlage eingebracht worden, die die deutschen Arbeiter zwingen will, zu Hungerlöhnen zu arbeiten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. Der Redner fährt mit erhobener Stimme fort:) Sie ist das stärkste Attentat, das jemals auf die Freiheit und Unabhängigkeit gerichtet worden ist. (Gelächter rechts!) das größte Attentat auf die Menschenwürde der Arbeiter. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Es ist unbegreiflich, daß in einem Kulturstaate gewagt werden darf, eine solche Vorlage dem Volke zu machen in einem Augenblick, wo uns der Telegraph die Nachricht gebracht hat, daß endlich nach Jahren ein Unrecht, begangen an einem einzelnen Manne, das die Nation bis in die Grundfesten aufgerüttelt hat, in Frankreich gut gemacht wird, in einem Augenblick, wo der König von Italien sich genötigt sieht, durch eine allgemeine Amnestie ein Unrecht gut zu machen, das im vorigen Jahre anläßlich der Unruhen in Mailand usw. begangen worden ist. Während in Frankreich und Italien solche Akte der Aussöhnung vor sich gehen, da kommt die deutsche Regierung mit einem Gesetzentwurf, der die gesamte deutsche Arbeiterschaft in ihren innersten Tiefen aufrüttelt, einem Gesetz, das mir nichts sonst den Klassenhaß in die deutsche Bevölkerung hineintreibt. (Lachen rechts. Beifall bei den Sozialdemokraten.) Der Reichstag wird ja höchstwahrscheinlich im Laufe dieses Monats auseinandergehen. Ich spreche den dringenden Wunsch aus, daß uns Gelegenheit geboten werde, jedenfalls die erste Lesung des Schandgesetzentwurfs . . . (Große Unruhe. Staatssekretär Graf v. Posadowsky springt auf.)

Präsident Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter Bebel, Sie dürfen eine Vorlage der verbündeten Regierungen nicht ein Schandgesetz nennen. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. (Beifall.)

Bebel: Ich hoffe, Sie werden meinem Wunsche willfahren. Bei Philippi! Sehen wir uns wieder. (Beifall bei den Sozialdemokraten. Lachen rechts.)

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Es ist unerfreulich und deshalb recht gewagen die Art und Weise, wie Herr Bebel von unseren kolonialen Bestrebungen übergegangen ist auf das Gesetz zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses. Trotzdem will ich ihm ganz kurz antworten. Ich teile die Auffassung des Abg. Bebel über dieses Gesetz, welches hoffentlich nächstens zur Beratung im hohen Hause kommen wird, in keiner Weise (Lachen bei den Sozialdemokraten); denn ich denke über die Behandlung dieser Frage wesentlich ruhiger als er, und ich denk: auch von einem wesentlich höheren Standpunkte aus als Herr Bebel. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich werde mich aber nicht verleiten lassen, ihm in dem gleichen Ton zu antworten, weil ich bei der tendenziösen sozialdemokratischen Agitation gegen das Gesetz mir nicht jetzt schon die Patronen aus dem Lauf nehmen lassen will, die ich den Herren gegenüber verwenden werde. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich habe das dringende Interesse, daß erst recht eingehend von dem gesamten deutsche Publikum die Denkschrift studiert wird, die wir als die Grundlage für die Forderung des Gesetzes betrachten. Wir fürchten die Kritik dieses Gesetzes in den weitesten Kreisen der Bevölkerung in keiner Weise, weil wir der Ueberzeugung sind, daß wir hier Auswüchse (!) der Koalitionsfreiheit treffen wollen (Lachen bei den Sozialdemokraten), die kein Kulturstaat und kein geordnetes Staatswesen überhaupt dulden kann. (Lachen bei den Sozialdemokraten. Lebhafter Beifall.)

Richter (freis. Volksp.): Auf die Hilfe meiner Freunde werden die verbündeten Regierungen bei ihrer Vertretung des neuen Gesetzes schwerlich rechnen können. Graf von Posadowsky wird also wohl auf seinen heute ersparten Patronenvorrat angewiesen bleiben. Das Ersuchen, über den Kauf der Karolineninseln nicht zu sprechen, kann dem Bedenken entsprungen sein, daß wir viele Kolonien so sehr lieben werden, daß man den Kaufpreis noch steigern könnte. (Heiterkeit.) Von unserer Seite hat der Herr Staatssekretär das nicht zu befürchten. (Heiterkeit.) Die Rechnung des Abg. Bebel, daß auf jeden Eingeborenen 850 M. kommen würden, ist nicht richtig; an den Eingeborenen haben wir gar kein Interesse, und auf jeden derdortigen Deutschen würden 170,000 M. kommen.

Bebel (Soz.): Ich nehme an, daß auch Graf Posadowsky den Wunsch hat, daß die Beratung der in seinem Reichsamt des Innern ausgearbeiteten neuen Vorlage möglichst bald erfolgt. Wenn er aber meint, er wolle nur Auswüchse der Koalitionsfreiheit treffen, dann erfaßt ich ihn, mir nur einen einzigen Kulturstaat zu nennen, in dem man die Vorlegung eines solchen Gesetzentwurfs gewagt hat. Die Hinweise in den Motiven auf England, die Schweiz usw. rechtfertigten ihn in keiner Weise. Die Patronen in den Motiven und in der 107 Seiten langen Denkschrift sind nichts als alte Pappatronen. Wenn die Patronen, die Graf Posadowsky noch in der Tasche hat, nicht besser sind, dann kann er sich mit diesem ganzen Gesetzentwurf begraben lassen. (Heiterkeit.)

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Ich bin immer erfreut, wenn ich mit Herrn Bebel einmal einer Ansicht sein kann, und ich bin mit Herrn Bebel — ich stelle das ausdrücklich fest — vollkommen einer Ansicht darüber, daß in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen dringend wünschte, daß die erste Beratung des Gesetzes sobald wie möglich erfolgt. Wenn ich mich heute auf die Einzelheiten nicht einlasse, so wird Herr Bebel das lebhaft durchaus zufriedenstellend finden; dazu ist die Materie zu tief volkswirtschaftlich (!) und politisch wichtig, um so en bagatelle hierüber zu diskutieren. Die Frage muß durchaus ernst behandelt werden.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Reichsamtsetatsjahrs; Invalidenversicherung. — Schluß 5 Uhr.

☞ Unsere verehrt. Abonnenten werden hierdurch höflichst, etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Bürger-Zeitung der Expedition sofort mitzuteilen, damit wir in der Lage sind, für sofortige Abhülfe Sorge tragen zu können. Porto-Auslagen werden gern vergütet.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Das Abgeordnetenhaus nahm gestern zunächst debattelos in dritter Lesung das Abkommen mit Württemberg betreffend den Rhöneriverkehr auf dem Neckar usw. an und beschäftigte sich dann mit der ersten Lesung der Vorlage betreffend die Versetzung richterlicher Beamte in den Ruhestand. Das Prinzip der Vorlage, die bekanntlich mit Rücksicht auf das baldige Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches eingebracht worden ist, fand allseitige Anerkennung. Nur werden mehrfach, u. a. auch vom Abg. Munckel von der Freisinnigen Volkspartei, Verbesserungen des Entwurfs in der Richtung gewünscht, daß die Altersgrenze nach oben hin fallen gelassen werde, wovon aber Justizminister Schönstedt nichts wissen wollte wegen des „unangenehmen Eindruckes", den ein solcher Vorgang in anderen Verwaltungszweigen machen würde. Die Vorlage ging an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern. Hierauf wurde der vom Abg. Kolisch von der Freisinnigen Vereinigung in Gemeinschaft mit dem Abg. Kindler von der Freisinnigen Volkspartei eingebrachte Antrag beraten, welcher die Regierung zur Vorlegung eines Gesetzentwurfs auffordert, durch welchen den Städten der Provinz Posen eine gerechtere Vertretung auf den Kreistagen garantiert wird. Der Minister des Innern, Freiherr v. d. Recke, und die Konservativen und Freikonservativen sowie auch der nationalliberale Abg. Seer erklärten die Einführung der Kreisordnung in der Provinz Posen mit Rücksicht auf die „nationalen Gegensätze" zur Zeit noch nicht für angängig. Der Antrag ging gleichfalls an eine besondere Kommission. Heute stehen auf der Tagesordnung der Nachtragsetat, die zweite Beratung der Vorlage betr. die ärztlichen Ehrengerichte, Wahlprüfungen, Petitionen und Initiativanträge, an erster Stelle der Antrag Motty betr. das Züchtigungsrecht in der Volksschule.

Eine „Lumperei". Am 11. Januar 1887 führte Fürst Bismarck im Reichstage über die Karolinen aus:

„Dann hat der Herr Abg. (Windthorst) mir vorgeworfen, ich hätte die Karolinenfrage einmal für sehr wichtig gehalten und dann hätte ich sie eine Lumperei genannt. Die Herr verwechselt dabei zwei Dinge, die ja heute zusammengehören, das sind die Karolinen und Spanien.

Ich halte die Karolinen auch heute für eine Lumperei; daß, was wir dort erworben und erstreben konnten, war ein Geschäft von ungefähr 60,000 Mark jährlich. Die deutschen Kaufleute, die da waren, hätten, entweder einer alle zusammen, 60,000 M. oder vielleicht 120 000 Mark um; soviel davon reiner Gewinn war, weiß ich nicht. Wegen dieser Sache mit Spanien Krieg zu führen, wäre mir nie im Traume eingefallen, und hätten wir ahnen können, daß Spanien, welches 1877 amtlich zugegeben hatte, daß es keinen Anspruch auf die Karolinen mache, hätten wir ahnen können, daß Spanien plötzlich hervortreten würde, so hätten wir von diesem ziemlich wertlosen Besitz — es war das Geschäft zweier Handelshäuser — die Finger gelassen . . .

Also ich bezeichne noch heute die Karolinen als eine Lumperei, und gerade weil es eine Lumperei ist, habe ich mit Spanien deshalb Frieden haben und den Krieg nicht herbeiführen wollen."

Für diese Lumperei soll der Reichstag jetzt 16 Millionen Mark bewilligen mit weiteren Millionen im Hintergrunde, die der ersten Anzahlung sicher folgen

Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenstein. 24

„Es handelt sich nicht gerade um ein Geständnis, aber da Ernst nicht davon sprach, halte ich mich ebenfalls für verpflichtet, nichts auszuplaudern. Zwischen Dir und mir bestand niemals ein vollkommenes Vertrauen, immer gab es etwas zwischen uns, das uns trennte."

„O, Papa, Du denkst noch immer an die Ereignisse vor sechs Jahren. Ist das recht, ist das billig von Dir?"

„Nein, Mila, aber Ernst hat mir heute wirklich die Stimmung verdorben."

„Und Du hast Dich nicht mit ihm entzweit, Papa?"

„Nein, Kind. Es ist nicht die erste stürmische Szene, die ich mit Ernst hatte. Du hast also Deine Schwägerin kennen gelernt?" fragte er ablenkend.

„Ja," antwortete Mila.

„Und in ihr eine wunderliche, schwer zu behandelnde Person gefunden, wie ich aus Deinen niedergeschlagenen Blicken errate. Nun, was sagt sie?"

„Jedes ihrer Worte war hart, grausam und argwöhnisch. Sie ist schrecklich."

„Ernst ist anderer Meinung, und auch ich denke nicht so über sie."

„Du warst früher häufig mit ihr zusammen, wie sie mir erzählte."

„Ja. Sie ist ein eigentümliches, durch Kummer und Krankheit verbittertes, und doch im Grunde des Herzens gutes und edles Geschöpf. Gab Dir Elmina Gounod einen Auftrag an mich?"

Mila zögerte, aber Alfred Lavers scharfer Beobachtung entging es nicht, daß seine Tochter ihm etwas vorzuenthalten wünschte.

„Wiederhole mir ihre Botschaft wörtlich, Mila," bat er, „sie wird mir dann verständlicher sein."

„Elmina sprach in der Aufregung, und man kann nicht annehmen, daß sie im Ernst sprach."

„O, so hatter auch Ihr einen Wortwechsel?" bemerkte Laver trocken. „Nun, was sagte sie?"

Clara war von ihrem Sessel herabgeglitten und kniete in einem Winkel des Zimmers mit ihrer Puppe, dennoch blickte Mila verstohlen nach ihr hin, als wäre es selbst vor einem so jungen Kinde nicht ratsam, von der dunklen Vergangenheit zu sprechen.

„Elmina ist von Sinnen, glaube ich," flüsterte Mila. „Karls tragisches Ende muß ihr den Verstand verwirrt und sie mit dem wildesten Argwohn erfüllt haben."

„Ihr sprecht also von Karl?"

„Ja."

„Was sagtest Du zu ihr?"

„Daß ich in der Verzweiflung des ersten Kummers an die Möglichkeit dachte, mein Gatte sei von Ernst ermordet worden, und sie zürnte mir deshalb."

„Sehr natürlich, einen besseren und treueren Freund wie Ernst giebt es nicht, wenn er nicht betrogen und überlistet wird, wie von Karl Gounod und Jean Herion. Aber fahre fort, Mila, was ist Elminas Botschaft an mich?"

„Daß ihr Verdacht sich auf Dich lenkte Papa."

Der Lehrer lehnte sich in seinen Sessel zurück, ballte die Hände und starrte seine Tochter an.

„Sie hat mich . . mich im Verdacht, ihren Bruder ermordet zu haben?" ächzte er endlich.

„Ja; so weit geht ihre Bosheit."

„Und was bringt sie auf diese Idee?"

„Ich will Dir alles sagen, Papa, denn es ist gut, wenn wir wissen, was die Leute von uns denken, und es lehrt uns, unsere Freunde von unseren Feinden zu unterscheiden."

„Nicht immer, mein Kind."

In wenigen, hastig gesprochenen Worten, als ob der Gegenstand zu entsetzlich wäre, um lange dabei zu verweilen, erzählte Mila von ihrer seltsamen Unterredung mit Elmina Gounod. Laver hörte geduldig zu, aber die Falten auf seiner Stirn vertieften sich. Als Mila zu Ende war, schwieg er noch eine Weile, wie ein Mann, dessen Stolz tödlich verwundet, dessen Erstaunen zu groß ist, um Worte zu finden.

„Wie wenig wissen wir, wie unsere Freunde uns beurteilen, Mila," seufzte er dann, „wie schrecklich werden wir oft verkannt, um unsererseits andere ebenso ungerecht zu verurteilen und zu verdammen."

„Sie ist wahnsinnig, Papa; denke nicht mehr an ihren einfältigen Verdacht."

„Ja, sie ist wahnsinnig! Ich hatte immer eine so gute Meinung von Elmina Gounod. Die beste einer schlimmen Familie, die beste von ihnen allen. Und jetzt muß ich sie als eine Irrsinnige beklagen, arme, arme Elmina!"

„Erzähle mir von ihrer Familie, von Karls Vater," bat Mila. „Wann lerntest Du sie zuerst kennen?"

„Ach, danach muß Du sie selbst oder Ernst fragen. Was giebt es?" fuhr er die Dienerin an, die in diesem Augenblick ins Zimmer trat.

„Herr Julius Besser wünscht Frau Gounod zu sprechen," antwortete das Mädchen.

„Besser?" wiederholte Mila.

„Bitte Herrn Besser, sich hierher zu bemühen," gebot Laver dem Mädchen, aber Mila beeilte sich, hinzuzufügen: „Nein, ich werde lieber zu ihm gehen."

„Gut," bemerkte ihr Vater trocken, „wenn es sich wieder um ein Geheimnis handelt, das Du mir vorzuenthalten wünschst. Du warst ja stets geneigt, Deinem Vater die Wahrheit zu verbergen."

„Aber, Papa, schon wieder dieses Mißtrauen, das ich gewiß nicht verdiene! Julius Besser hat mir vielleicht etwas in Bezug auf Karl mitzuteilen."

„Schon wieder Karl," seufzte Laver, „nichts als Karl! Was sollte er Dir jetzt noch über ihn mitzuteilen haben?"

„Julius ist, wie ich hoffe, dem Mörder endlich auf der Spur. Du weißt, wie klug und scharfblickend er ist, aber ich bin überzeugt, daß er mir in Deiner Gegenwart nichts sagen würde."

„Du hast eine viel zu hohe Meinung von dem jungen Menschen, Mila."

„Bewunderst Du nicht auch seinen Charakter, Papa? Hast Du nicht oft genug von seinem scharfen Verstande, seinen guten Manieren gesprochen? Hast Du nicht selbst Achtung vor seinem Streben und der Stellung, die er sich in so kurzer Zeit zu erringen wußte?"

„Ich bin durchaus nicht so für ihn eingenommen, als Du zu glauben scheinst. Ich bestreite nicht, daß Julius klug und berechnend ist, er ist für seine dreiundzwanzig Jahre sogar viel zu klug und hat sich wunderbar zu seinem Vorteil verändert, dennoch fühle ich mich nicht zu ihm hingezogen. Du solltest den jungen Herrn draußen im Garten empfangen," fügte er, durch das Fenster blickend, hinzu, „wie ich eben bemerkte, ist er zu Pferde angekommen."

Mila war überrascht, ihren Vater so streng urteilen zu hören, aber sie hatte keine Zeit, ihm etwas zu erwidern, sondern eilte in den Garten, ihren Gast zu begrüßen.

Am Gartenzaun hielt auf dem Rücken eines schwarzen, anmutig tänzelnden Pferdes, das sich kaum zügeln lassen zu wollen schien, Julius Besser, der als unbändiger, dem Bösen unrettbar verfallener, gefährlicher Bursche mit dem Zeugnis der Unverbesserlichkeit aus der Anstalt des Direktors Barth entlassen und auf Stillhorst mit geringen Hoffnungen aufgenommen worden war.

Konnte das wirklich Julius Besser, das Kind der Straße, der Zögling der Besserungsanstalt, sein? Hätten sechs Jahre eine so große Umwandlung in ihm bewirkt, daß seine eigenen Eltern ihn nicht wieder erkannt haben würden, und selbst Ernst Wallram, trotz seines Vertrauens zu der von ihm gepredigten Lehre zuweilen an eine Traumerscheinung, an eine Täuschung der Sinne glaubte?

Der jugendliche Reiter, der seinen feurigen Rappen so sicher zu lenken verstand, war unleugbar ein hübscher, junger Mann von guter Haltung und feinem Anstand. Sein Gesicht zeigte einen entschlossenen Zug, wie ein Soldat, der den kommenden Dingen furchtlos entgegensieht und vor dem Tode nicht zurückbebt. Er glich Ernst Wallram so sehr, als ob der beständige Verkehr mit dem Gebieter, die Unterordnung unter dessen Willen, die Anregung von dessen Lehren, soweit sie seine Zwecke förderten, ihm einen Stempel aufgedrückt hätten, der manche Leute den Sohn des Gutsherrn in ihm vermuten ließ.

Bei näherer Betrachtung würde Julius kaum jedermann gefallen haben, seine Züge waren zuweilen sogar abstoßend, die Stirn war zwar breit, aber zu niedrig, und die stechenden, schwarzen Augen hatten sehr oft den verstohlenen Blick, der den Gutsherrn an jenen Tag erinnerte, an welchem der Knabe aus seiner dunklen Zelle drüben in das Sonnenlicht trat.

67,17

werden! Es geht nichts über eine so klassische Sparsamkeit!

So ein Thröchen! Dem „Reutzlitzer Tageblatt" zufolge hat der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz die Bitte der lutherischen Landgeistlichkeit, den als bevorstehend angekündigten Konfessionswechsel der Herzogin Jutta, Braut des Erbprinzen von Montenegro, möge sich noch verbinden lassen, abschleunig beschieden. Die Herzogin sei großjährig und habe aus eigenem Ermessen gehandelt, und ferner sei es auch der Wunsch des Zaren, daß die Herzogin zur griechisch-orthodoxen Kirche übertrete.

Die Besitzer von **Privatstadtposten** betonen in einer Eingabe an den Reichstag und den Bundesrat, daß sie es für ein Unrecht halten würden, ihre Betriebe zu untersagen, ohne ihnen vollen Ersatz ihres erweislichen Schadens zu gewähren. Sie bitten daher: Der Reichstag möge beschließen: Der den Besitzern von Privatpostanstalten zu ersetzende Schaden ist nach den Grundsätzen des § 51 der Gewerbeordnung festzustellen. Dieser Paragraph lautet: „Wegen überwiegender Nachteile und Gefahren für das Gemeinwohl kann die fernere Benutzung einer jeden gewerblichen Anlage zu jeder Zeit untersagt werden, doch muß dem Besitzer alsdann für den erweislichen Schaden Ersatz geleistet werden. Wegen der Entschädigung steht der Rechtsweg offen."

Die Kulturaufgaben leiden nicht! Wie die „Nat. Ztg." hört, ist die im vorigen Winter in Wirksamkeit getretene Vereinigung von Universitätslehrern für volkstümliche Hochschulkurse vom Kultusminister dahin beschieden worden, daß er die Ziele der Vereinigung zwar warm anerkenne, eine materielle Beihilfe zu leisten nicht in der Lage sei. Die Vereinigung wird sich durch die letzte Absage nicht abhalten lassen, ihre Bestrebungen fortzusetzen. — Für die wertlosen Karolinen haben wir bekanntlich 16 Millionen!!!

Der Botschafter in Rom, Freiherr v. Saurma-Jeltsch, der schon den vergangenen Winter hindurch leidend war, hat sich jetzt, wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, genötigt gesehen, wegen seines dauernd angegriffenen Gesundheitszustandes die Entbehung von seinem Posten nachzusuchen. Frhr. v. Saurma ist infolgedessen in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Zu seinem Nachfolger ist, dem Vernehmen nach, der frühere Gesandte in Stockholm, jetzige Gouverneur von Berlin, General der Kavallerie, Graf v. Wedel, außersehen.

Ausland.

Frankreich. Ueber die Bürschlein, welche die Pariser Hunesse dorée bilden und die am vergangenen Sonntag in Auteuil ihre volle Bildung dokumentierten, schreibt die „Kölnische Zeitung": „In der Nähe des Polizeigefängnisses spielten sich am Abend und in der Nacht komische Auftritte ab. Die lieben Väter und Mütter und Gattinnen der Verhafteten kamen in ihren Equipagen teilweise im großen Gesellschaftsanzuge angefahren, um ihren Lümmeln von Söhnen oder Gatten einen Besuch abzustatten oder ihnen Lebensmittel oder Wäsche zu bringen. Eine Dame stand da mit einer Bettdecke unter dem Arm, eine andere trug eine Reisetasche, eine dritte hatte eine Flasche in der Hand. Die Polizei aber kümmerte sich weder um die Mittel noch um die Titel der Besucher und wies sie alle ab. Für die Strafhaft aber könnten folgende Paragraphen in Anwendung kommen: Art. 312 der St.-P.-O. bestimmt, daß jeder Angriff gegen eine Person der öffentlichen Macht mit Gefängnis von sechs Tagen bis sechs Monaten bestraft wird. Art. 309 verkündet, wenn der Angriff eine Krankheit zur Folge hatte, tritt Gefängnis von zwei bis fünf Jahren und Geldbuße von 16 bis 2000 Francs ein. (Das würde auf d'Aubigny d'Affy zutreffen, der den Polizei-Offizier Grillières am Arme verwundete.) Die aufrührischen Rufe werden nach dem Preßgesetz mit Gefängnis von 16 bis 500 Francs bestraft. Außerdem bestimmt der Art. 26 des Preßgesetzes: Die Beleidigung des Präsidenten der Republik durch Reden, Rufe oder auch Drohungen an öffentlichen Orten wird mit drei Monaten bis ein Jahr Gefängnis und 100 bis 3000 Fr. Geldbuße bestraft.

Der famose General Zurlinden, Gouverneur von Paris, soll um die ganze Veranstaltung in Auteuil der aristokratischen „Weißnellen" gewußt haben. Seine Absetzung erscheint unter diesen Umständen allerdings sehr angebracht. Der Polizeioffizier Gilliöre, welcher bei dem Krawall mit einem Totschläger schwer verwundet wurde, soll im Sterben liegen. Man wird ihm das Offizierskreuz der Ehrenlegion also nur noch auf den Sarg legen können.

Frau Dreyfus wird sich am 20. Juni nach Brest begeben. Sie hofft, die Erlaubnis zu erhalten, im dortigen Arsenal ihren Gatten wiederzusehen. Der Gendarmeriekapitän Pensée wird Dreyfus nach Rennes begleiten. Eine Zelle in dem Gefängnisse nächst dem Bahnhofe wird bereits instand gesetzt. An das Gefängnis stößt ein in Rotundenform gebauter Kriegsgerichtssaal an, welcher 150 Personen faßt. Bis zur Ankunft des Kreuzers „Sfax" ist Dreyfus in einem Offizierszimmer der Ile Royale nächst der Teufelsinsel untergebracht. Die letzten Depeschen bezeichnen seinen Gesundheitszustand als befriedigend.

Oberst Picquart wird, noch aus zuverlässiger Quelle stammenden Meldungen, heute aus der Haft entlassen werden, da das gerichtliche Verfahren gegen ihn von der Regierung als ungerechtfertigt verworfen ist.

Arbeiterfrage.

Die Krefelder Seidenstoff-Fabrikanten sind gekommen, einander gegenüber der Organisation der Arbeiter zu schützen, nötigenfalls eine allgemeine Arbeitssperre zu verfügen.

In den Sammetfabriken zu Lobberich, den größten am Niederrhein, ist es nach langen Verhandlungen zu einer Einigung gekommen. Die Häufer Niedieck & Cie. und J. L. de Vall & Cie Nachfolger bewilligten die Krefelder Lohnliste mit Ergänzungslöhnen von 5—7 Pfg. das Meter.

In Monceau-les-Mines (Belgien) ist ein allgemeiner Ausstand der Bergleute ausgebrochen; alle Schächte sind verlassen.

Seit Wochen stehen etwa 170 Former und Gießer der Firma Becker im Vorort Leutzsch bei Leipzig im Streik. Nun haben die Metall-Industriellen Leipzigs beschlossen, die Streikenden zwei Jahre lang von den hiesigen Werkstätten auszusperren, falls nicht bis zum 12. Juni die Aufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen erfolgt! — Kein Terrorismus?

Sein Programm.

Wir haben unseren heutigen Ausführungen zunächst folgendes vorauszuschicken:

Mit dem gestrigen Tage vollzog sich der angekündigte Rollenwechsel; eine weitere Phase in der vaterstädtischen Entwickelung beginnt, eine neue Persönlichkeit nimmt den höchsten Posten ein, den das Vertrauen der Bürgerschaft zu vergeben hat. Und diese Persönlichkeit bekleidet gleichzeitig die verantwortliche Stellung, die zunächst für die Presse in deren Bemühen, ehrlich und eifrig städtische Interessen zu verfechten und zu fördern, erreichbar ist.

Damit ist wohl ohne weiteres fixiert, daß die Privatperson und der offizielle Verwaltungsbeamte für das städtische Leben völlig verschiedene Begriffe repräsentieren. Was Herrn Marx als Privatperson anbelangt, so schließen wir uns aus lauterer Ueberzeugung der übrigen hiesigen Presse an, wonach der neugewählte Oberbürgermeister unzweifelhaft ein Mann von bedeutenden Talenten, von noblem, tadellosen Charakter und angenehmer Liebenswürdigkeit ist; kurz: daß für uns Herr Marx ist, als was wir Herrn Lindemann genugsam würdigten: beide Ehrenmänner im vollen Sinne des Wortes.

Um unsere Stellung zu dem neuen Stadtoberhaupt von vornherein möglichst korrekt festzulegen, haben wir uns für verpflichtet, erachtet, das besonders zu betonen.

Anders muß es sich naturgemäß mit dem Lenker der städtischen Geschicke verhalten. Der Oberbürgermeister Marx ist, wie schon betont auf grund der Bestimmungen über die kommunale Selbstverwaltung diejenige Persönlichkeit, mit der wir in erster Reihe zu rechnen, an die wir uns in der Vertretung öffentlicher Interessen zunächst zu wenden haben.

Wir sahen uns zu unserem Bedauern genötigt, in mehrfachen früheren Artikeln den Nachweis zu erbringen, daß das Vertrauen weiter hiesiger Kreise zu Herrn Marx ein bedingungsloses nicht mehr ist, mag uns der Stadtverordnete, Kommerzienrat und dutzendfache Millionär Stein auch das vollkommene Gegenteil versichern. Herr Stein — dieser Held und Ausserwählte einer kleinen, finanziell privilegierten Klasse — ist ganz gewiß der allerletzt berufene, die öffentliche Meinung in einem Vertrauensvotum zu repräsentieren. Wir sind arg mißtrauisch geworden zumal wenn sich die „Reformen" des neuen Oberbürgermeisters auch weiterhin auf ähnlichen Gebieten durch Vorzüge gleich auszeichnen, wie seine Initiative zur — hoffentlich — provisorischen Neuregelung des Straßenbahnabonnements, so wird schon bald an alle die Ge-

Die Zahl im Kriege. (Ein Beitrag zur Friedens-Konferenz im Haag.)

II. Etwas von den Verlustlisten.

Vergleich der Verluste an Toten und Verwundete.

Kriegs-Periode		Schlacht (Gefecht) bei	Gegner	Verluste an Toten und Verwundeten in Prozenten von der Gesamt-Streiterzahl	dabei durchschnittlich	durchschnittl. Verlust der Sieger und der Besiegten
Dän. Krieg 1864		Düppel	Preussen	4,-	6 %	Sieger 2 1/2 %, Besiegte 8 %
			Dänen	6,-		
		Alsensund	Preussen	2		
			Dänen	10		
Krieg 1866	Italien	Custozza	Oesterreicher	7	8 %	Sieger 7 %, Besiegte 9 %
			Italiener	3,-		
	im Norden	Langensalza	Hannoveraner	8,-		
			Preussen	9,-		
		Wysokow	Preussen	4,-		
			Oesterreicher	11,-		
		Trautenau	Oesterreicher	13,-		
			Preussen	4,-		
		Skalitz	Preussen	4,-		
			Oesterreicher	14,-		
		Königgrätz	Preussen	4		
			Oesterreicher	11,-		
Deutsch-französischer Krieg 1870/71	I. Periode	Wörth	Deutsche	11,-	9 1/2 %	Sieger 10 %, Besiegte 9 %
			Franzosen	15,-		
		Spichern	Deutsche	13		
			Franzosen	7,-		
		Colombey	Deutsche	8,-		
			Franzosen	4,-		
		Mars la Tour	Deutsche	12,-		
			Franzosen	9,-		
		Gravelotte	Deutsche	10		
			Franzosen	6,-		
		Beaumont	Deutsche	4,-		
			Franzosen	6		
		Noisseville	Deutsche	3,-		
			Franzosen	9,-		
		Sedan	Deutsche	5		
			Franzosen	19		
	II. Periode	B la Rolande	Deutsche	2,-	3 %	Sieger 2 1/2 %, Besiegte 3 1/2 %
			Franzosen	2,-		
		Orleans	Deutsche	1,-		
			Franzosen	3,-		
		a d Lisaine	Deutsche	3,-		
			Franzosen	5,-		

Nicht die materiellen Aufwendungen oder Verluste sind es, welche uns bei der statistischen Betrachtung der Kriege in erster Linie interessieren. Der Verlust an Gut mag noch so groß sein, der Verlust an Blut erweckt unsere hauptsächlichste Anteilnahme. Da bieten denn nebenstehende Tabellen einen lehrreichen Einblick. Sie enthalten die Zahlen aus den letzten drei Kriegen, welche Preußen resp. Deutschland führte, dem 64er, dem 66er und dem Krieg von 1870/71, und zwar geben wir die Verluste an Toten und Verwundeten aus den Hauptschlachten, dabei Vergleiche ziehend mit anderen Tabellen.

Bei Düppel verloren die Preußen 4,8 Proz., die Dänen 6,7 Proz. ihrer Kämpfer, bei Alsensund erstere aber nur 2, letztere hingegen 10 Proz. 6 Proz. aller Kombattanten blieben bei diesen Schlachten. Auch hier zeigt es sich, was übrigens in der Natur der Sache liegt, daß der Sieger für gewöhnlich ungleich weniger Verluste hat als der Besiegte. Freilich giebt es auch hier Ausnahmefälle. Die Schlachten von Spichern, Colombey, Gravelotte, besonders aber die blutige Schlacht von Mars-la-tour, bestätigen als Ausnahme nur die Regel. In letztgenannter Schlacht verloren die Sieger an Toten und Verwundeten über 22 1/2 Proz., die Feinde aber nur 9 1/2 Proz. Ganz anders schon stellt sich das Resultat bei Betrachtung des Gesamtverlustes, bei dem die Vermißten und die Gefangenen mitzählen. Da ergiebt sich bei den Ziffern von Gravelotte, daß die Verlustziffern der Sieger nur noch um etwa 1 1/2 Proz. stiegen, während die Verluste der Besiegten faßt um 5 Proz. höher gingen. Wie sehr sich das Verhältnis zwischen Schlacht u. a. 500 Kanonenschüsse mehr abgaben, als die Gegner.

So standen an der Katzbach 95,000 Verbündete gegen 79,000 Franzosen, in der Völkerschlacht bei Leipzig 300,000 Verbündete gegen 170,000 Mann Napoleonischer Truppen, bei Waterloo schwankte das Jünglein der Wage, da die Gegner gleich stark waren, bis die Preußen mit 75,000 Mann erschienen und die Gegner der Franzosen sich dadurch verdoppelten. Bei Wörth standen 82,000 Deutsche gegen 48,000 Franzosen, bei Gravelotte und St. Privat 187,000 gegen 112,000 und bei Sedan 154,000 gegen 90,000 Mann. Die Ueberzahl siegt, das ist die Norm, ist das Natürliche, ist die einfache Wahrheit, und die Ausnahmen davon werden um so seltener, je näher sich die Militärstaaten in ihren strategischen und kriegstechnischen Fortschritten kommen.

blutigen Verlusten und Gesamtverlusten verschiebt, ergiebt sich auch daraus, daß in den Hauptschlachten der ersten Periode des deutsch-französischen Krieges bei 9 1/2 Proz. Gesamtverlusten der angreifende Sieger mit 1 Proz. schwerer belastet ist als der Besiegte (10:9 Proz.), während bei den Gesamtverlusten der größten Schlachten die Deutschen mit 8, die Franzosen mit 17 Proz. verzeichnet stehen.

Im 66er Kriege war in letzterer Hinsicht ein ganz ähnliches Verhältnis vorhanden, 8 Proz. des Siegers gegen 16 Proz. des Besiegten; doch bei den blutigen Verlusten für sich betrachtet, ist das Verhältnis wieder ein bedeutendes anderes. 7 Proz. der Truppen des Siegers und 9 Proz. des Besiegten deckten die Schlachtfelder. Im allgemeinen zeigt sich bei diesen Listen, daß mit einigen Schwankungen trotz der Vervollkommnung kriegerischer Mordwerkzeuge die Kriege immer weniger blutig werden. Die schlesischen Kriege brachten noch 17 Proz. an Toten und Verwundeten, die Napoleonischen Kriege hingegen nur 15 Proz., der so blutige Krimkrieg forderte 14 Proz., der 66er Krieg 8 Proz., die erste Periode des deutsch-französischen Krieges 9 1/2 Proz., die zweite Periode aber nur 3 Proz.

Um die Verlustzahlen richtig zu verstehen, ist es natürlich notwendig, sich ein Bild von der bei den Schlachten beteiligten Truppenzahl zu machen. Wenn, wie bei dem gewaltigen Ringen von Mars-la-tour, der Sieger mehr als doppelt soviel blutige Verluste hat als sein Gegner, so müssen allerdings abnorme Verhältnisse vorgelegen haben. Und da finden wir denn, daß 63,000 Deutsche gegen 113500 Franzosen standen, wobei in den Kampf kamen 56000 Deutsche und 92000 Franzosen, welch' letztere in der 10stündigen

Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenstein. 25

Wallram entging dies nicht, aber er hoffte, sein Liebling werde mit der Zeit auch diese Schwäche überwinden, und war stolz auf den fleißigen, treuen, geschickten und verständigen Jüngling Julius, mit seinem ernsten Wesen, trug nichts dazu bei, das Leben auf Stillhorst heiterer zu gestalten. Wenn er schweigsamer war, als es seinen Jahren zukam, wenn er es liebte, sich Abend für Abend in sein Zimmer einzuschließen, um zu studieren, und diese Nachtarbeit die Farbe seiner Wangen bleichte und seine Augen mit dunklen Rändern umzog, lieferte nur den Beweis, daß für ihn das Dasein ein beständiger Kampf, ein unaufhörliches Ringen war. Die Schatten der Vergangenheit mußten seine Lausbahn auf immer verdüstern und trotz seiner Läuterung ihn in alle Ewigkeit hindern, sich den Glücklichen zuzugesellen, die das Böse nicht kannten. In der ganzen Umgegend sprach man von der unvergleichlichen Tüchtigkeit Julius' und überall, wo er im Auftrage seines Gebieters erschien, um einen Handel abzuschließen, bewunderte man sein richtiges Urteil.

Und dieser selbstbewußte, sicher auftretende junge Mann war es, der jetzt rasch vom Pferde sprang, den Zaum desselben um einen Baumstamm schlang und, seinen Filzhut abnehmend, sich mit tiefer Verbeugung Mila näherte und ihre die Hand küßte, die sie ihm nicht ohne ein leises Widerstreben reichte.

„Ach, Sie zürnen mir, gnädige Frau," rief er, „und Sie haben mich bereits verurteilt, ehe ich Zeit fand, ein Wort zu meiner Verteidigung zu sagen!"

„Ich habe keinen Grund, Ihnen zu zürnen," beeilte sich Mila zu antworten. „Was hat Ihr Leben mit dem meinigen zu thun, als daß Ihnen meine besten Wünsche für Ihr Wohlergehen gewidmet sind?"

„Sie waren schon heute morgen so gütig, mir dieselben durch Gertrud Platter übermitteln zu lassen, wie ich durch Herrn Wallram erfuhr."

„Ja, obwohl ich die junge Dame vor wenigen Stunden zum erstenmal sah und zum erstenmal hörte, daß Sie mit ihr verlobt sind."

„Ich bin hier, Ihnen alles zu erklären, gnädige Frau."

„Ich habe kein Recht, eine Erklärung von Ihnen zu verlangen."

„O doch, gnädige Frau," entgegnete er sehr ernst.

„Ich bat Sie vor einigen Wochen um die Gunst, mich um Ihre Hand bewerben zu dürfen. Mich derselben würdig zu machen, sie zu verdienen, sollte das rastlose Streben meines Lebens, Sie zu beglücken, meine höchste Seligkeit sein. Ich wollte mir das Recht sichern, jeden Ihrer Schritte zu behüten, Ihnen und Ihrem Kinde ein Freund, ein Beschützer und Diener zu sein."

„Ja, aber ich erwiderte Ihnen damals," rief Mila, bei seinem Ungestüm einen Schritt zurückweichend, „daß ich hinsieden nur noch an meinen verstorbenen Gatten denken könnte, und bat Sie mich zu vergessen."

„Ich erinnere mich genau jedes Wortes, wie ich überhaupt niemals etwas vergessen werde, was Sie mir sagten. Mit bitterem Schmerz fügte ich mich Ihrer Entscheidung; daß sie eine endgültige war, wußte ich. Sie hatten meine Vermessenheit mit Verachtung gestraft, die ich trotz Ihrer wohlwollenden Versicherungen herausfühlte. Trotz Ihrer Abweisung aber bin ich Ihnen eine Erklärung schuldig, wenn Sie mich nicht für einen Schurken halten sollen."

„O, so schlimm denke ich nicht von Ihnen, obgleich ich nicht begreife, weshalb Sie sich den Anschein gaben, noch frei wählen zu dürfen, und mich mit Bitten bestürmten, Ihre Frau zu werden."

„Ich glaubte mich noch frei und ahnte nicht, daß Herr Wallram auf diese vor Jahren von ihm beschlossene Heirat bestehen würde."

„Wirklich," sagte Mila. „So ist Gertrud Platter?"

Als sie zögerte, fuhr Julius fort: „Ja, Gertrud hat dieselbe Vergangenheit wie ich. Herr Wallram entriß uns beide dem Verderben und rettete uns, wie er sagt, für einander. Er meinte es gut, aber er vergaß, wie sehr das Leben uns verändert und unsere Herzen bestimmt. Zweifeln vergißt er über seine eigenen Pläne alles andere und am meisten diejenigen, für die sie entworfen sind."

„Aber weshalb wünscht Herr Wallram Sie mit Fräulein Platter zu verheiraten? Welches besondere Interesse soll er daran haben?"

„Es ist eine poetische Laune, seine eigentümliche Ansicht vom Recht. Wir waren als Kinder beständig zusammen, wir hungerten und fuhlten miteinander, wir wurden gemeinschaftlich grausam mißhandelt, und wir lehnten uns gemeinschaftlich gegen unsere Tyrannen auf. Als Kinder liebten wir uns, verteidigten wir uns gegenseitig."

„Und jetzt?"

„Und jetzt befiehlt uns unser gemeinschaftlicher Wohlthäter, ohne Rücksicht auf unsere eigenen Wünsche, uns zu heiraten, es muß sein, erklärt er uns. Zu diesem Zweck habe ich Euch einst von einander getrennt und Euch gegenwärtig wieder zusammengeführt."

„Ein merkwürdiger Roman," murmelte Mila, „wann sahen Sie die junge Dame wieder?"

„Ich werde sie heute nach sechs Jahren zum erstenmal wiedersehen."

„Heute?"

„Ja, gnädige Frau. Erst heute morgen erfuhr ich, was geschehen soll. Herr Wallram hatte vermutet, mich bei der Nachricht von dem Bevorstehenden entzückt zu sehen, während ich bestürzt, niedergedrückt und hilflos war."

„Weswegen hilflos?"

„Er würde mich wegschicken, wie er Jean Herion wegschickte, wenn ich mich weigerte. Sie wissen, daß er unerbittlich sein kann, sobald er sich gekränkt und seine guten Absichten mißachtet glaubt!"

„Aber Sie werden Ihren inneren Halt nicht wieder verlieren und nicht sinken, wie der arme Jean."

„Ich weiß es nicht, wie tief ich sinken würde, müßte ich plötzlich dem mühevoll Errungenen entsagen," war die Antwort Julius'. „Es ist so schwer, emporzukommen, so leicht niederzugleiten."

„Ich staune, daß Sie mit Ihrer Energie, Ihrer Willenskraft so mutlos sprechen, wie ein schwaches Mädchen," rief Mila verwundert. „Diese Zaghaftigkeit steht Ihnen so wenig ähnlich."

„Befehlen Sie mir, ihm zu trotzen," entgegnete er, ihr ruhig und fest ins Auge blickend, „und ich thue es. Ich sage Ihnen alles offen und rückhaltlos, vor Ihnen habe ich keine Geheimnisse. Retten Sie mich, Mila, geben Sie mir eine Hoffnung mit auf den Weg, und ich werde glücklich sein, Stillhorst zu verlassen, ohne Sie werde ich untergehen."

Mila wich scheu vor ihm zurück. Seine Leidenschaft erweckte die ihrige nicht, sondern entfremdete ihn ihr mehr und mehr. Sie hatte ihn stets gefürchtet, ihm sogar mißtraut.

„Ich kann Ihnen keine Hoffnung machen, daß ich Sie jemals lieben werde," sagte sie kühl. „Ich werde mir wieder heiraten, mein Herz ist mit meinem armen Gatten begraben."

„Ist das Ihr letztes Wort, Mila?"

„Mein letztes."

„Dann kehre ich nach Stillhorst zurück," rief er mit erbleichenden Lippen, „um meinem Herrn zu sagen: Ich bin der Sklave, den Sie in mir verwandelten und werde Gertrud Platter auf Ihren Befehl heiraten."

„Das wird vielleicht das beste für Sie und das Mädchen sein."

„Herr Wallram denkt es wenigstens, und er muß es wissen," sagte Julius bitter.

„So haben Sie Ihre Zustimmung zu diesem Abkommen noch nicht gegeben, Julius?"

„Nein."

„Gertrud scheint Sie aber von ganzem Herzen zu lieben. Sie ist rechtschaffen, brav und . . ."

„Ja, ja, ich weiß, was sie ist. Sie haben gewiß recht, aber es thut mir weh, von Ihnen in dieser Weise ermutigt zu werden," stieß er hervor, küßte ihre Hand, warf sich aufs Pferd und sagte in rasender Eile davon. Gertrud blickte ihm sinnend nach; das Geheimnis, das diesen jungen Menschen umgab, beschäftigte sie.

„So bist Du ihn endlich losgeworden, Mila?" fragte ihr Vater, welcher sich ihr langsam näherte.

„Ja, er ist fort." 67,17

wußheit herantreten, daß wir — gelinde ausgedrückt — nur vom Regen in die Traufe gelangten. Solch thatsächlichen Beweisen gegenüber sind schöne Worte eben nichtsagendes Phrasengeklingel.

Auf schöne Worte — ob im politischen oder im kommunalen Leben ist gleichgültig! — haben wir überhaupt noch vielmehr einen Pfifferling gegeben, wir stehen darum auch all' diesen schönstilisierten auswendiggelernten oder abgelesenen — Parade-Phrasen nannten wir sie eben, welche die Einweihungsfeier und das nachfolgende Festessen unter manchen vorhergegangenen Wehen glücklich zu Tage förderten, durchaus skeptisch gegenüber. Gequasselt ist's, weiter nichts! Eine Ausnahme mag vielleicht die Rede des Herrn Regierungspräsidenten v. Rheinbaben bilden — wenigstens insoweit sie sich über die Wohnungsfürsorge auslässt — und zwar eine Ausnahme insofern, als sie uns keine hohlen Worte, sondern eine ernste, nachdenkliche Mahnung dünkt. Es sagte also Herr von Rheinbaben diesbezüglich:

„Ich will nicht alle Aufgaben, die Ihre Arbeitskraft, Herr Oberbürgermeister, in Anspruch nehmen werden, hervorheben. Sie überschreiten dieses Gebiet so vollkommen, daß es überflüssig ist, alles näher darzulegen, indessen möchte ich mir erlauben, auf einen Punkt noch in kürze aufmerksam zu machen, darauf, daß die Stadt sorgfältig wäge, so weit es möglich ist und in den Kreisen der kommunalen Thätigkeit paßt, auch die Bedürfnisse der minder begüterten Klassen zu befriedigen. Ich denke dabei besonders an eine Fürsorge im Wohnungswesen, ein Gebiet, auf dem sich in Düsseldorf noch sehr viel schaffen läßt, auf dem in der That ein großes Defizit herrscht und auf dem manchen Uebelständen abzuhelfen ist. Ich will mich in diesem Kreise, wo Sachkenntnis und Gewandtheit in hohem Maße vertreten sind, nun nicht weiter über die verschiedenen Aufgaben der städtischen Verwaltung verbreiten.

Herr von Rheinbaben war uns bisher stets ein außerordentlicher Fürsorger, seine Zeit erkennender Beamter; andere Charakterseiten, so etwa der Hang zur Satyre, waren uns bisher bei ihm unbekannt! Oder haben wir falsch verstanden? Muß „dieser Kreis, wo Sachkenntnis in hohem Maße vertreten ist" etwa nicht humoristisch aufgefaßt werden! — Sachkenntnis bei unseren heimischen Rathausspotlittern auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge? O Aderssstiftung! O Herr von Rheinbaben! O Ben Akiba!

Und zur selbigen Zeit, da der neue Oberbürgermeister — vorsichtiger wie sein geholperter Vorgänger! — in die Kerbe des hohen Regierungspräsidenten einschlug:

„Die praktische Gemeindeverwaltung hat regelmäßig einzelne praktische Aufgaben zu lösen; sie soll nicht theoretisieren, sondern thatsächlich feststellen, ob auf einem bestimmten, konkreten Gebiete, beispielsweise auf dem der Wohnungsfürsorge, ein Einschreiten der Gemeinde geboten ist. Steht die Notwendigkeit außer Zweifel, so darf die Gemeinde ihre Hülfe nicht versagen."

da versagte denn auch die Gemeinde nicht, da schritt sie ein mit altbewährter, allbekannter Tüchtigkeit, mit der Erkenntnis und Intelligenz, die unseren weitschauenden Rathausherren so oft zur Ehre gereichten, da schritt sie ein mit einer ganzen **Reihe von Strafbefehlen** an Bewohner von Hinterhäuser in der Herzogstraße, die bezüglichen Wohnungen binnen vierzehn Tagen unter Vermeidung einer Geldstrafe von 30 Mark zu räumen.

Man denke sich den Fall!

Das Wohnungselend steht zur Zeit in hiesiger Stadt in krassester Blüte, das städtische Großgrundbesitztum feiert wahre Orgien, der arme Mann mit Familie weiß heute beim besten Willen eine auf nur notdürftigsten Ansprüchen genügende Wohnung kaum noch ausfindig zu machen! Ein paar Dutzend Familien mußte die Stadtverwaltung schon in der alten Infanteriekaserne unterbringen, einem „Wohngebäude", das schon vor 15 Jahren ein Infanterieoffizier seinem Mannschaften gegenüber mit einem Schweinestall verglich, ein weiteres Dutzend oder noch mehr sagt nunmehr die hiesige Baupolizei — gestützt auf einen der trefflichen Ukase vom grünen Tisch — binnen 14 Tagen hinaus in die Sorge um ein neues Obdach, in die Sorge um die aufzubringenden Umzugskosten, in eine darauffolgende Periode der Entscheidung des Hungers!

O! Wie es bezaubernd, wie wohltuend es klingt: „Stehe die Notwendigkeit außer Zweifel, so greift die Stadtverwaltung ein!"

Und finden nun die Armen ein Quartier nicht? Ja, da hat ja die städtische Wohnungsfürsorge in Düsseldorf den ..... Stall des Infanterieoffiziers.

Ist denn nun eigentlich der neueste Ukas mit Billigung des neuen Oberbürgermeisters erfolgt? Lautet so der erste Teil des rühmenden Programms? Oder wird Herr Marx die Verfügung irgend eines Untergebenen **sofort** rückgängig machen? Wir sind gespannt!

Sein Programm! Wenn das alles so weiter geht, werden wir bald genug haben!

-n.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 7. Juni.

(Floragarten.) Donnerstag, den 8. Juni, wird der M.-G.-V. „Rheingold" unter Leitung des Herrn Musiklehrer Wilhelm Sauer bei dem Konzert des Trompeterkorps des Westf. Husaren-Regts. Nr. 5 in der Flora nachfolgende Lieder zum Vortrag bringen: „Der Rhein"; „Abschied von der Heimat" von Karl Steinhauer; „Drei Röslein" von Alan.

[Großer Männer-Gesang-Verein in Düsseldorf.] Wir erhalten folgende Mitteilung: Der einzige Tagen fand in aller Stille auf dem Gebiete des Männergesanges, ein wichtiges Ereignis statt. Drei gute Vereine „Amicitia" in Gerresheim, „Arion" in Derendorf, „Frohsinn" der Firma Haniel & Lueg, welche auf Wettstreiten wiederholt in der ersten und 2. Klasse mit den besten Preisen prämiiert wurden, vereinigten sich zu einem großen Vereine unter dem Namen „Orpheus". Durch diesen Zusammenschluß, welcher dem „Orpheus" jetzt schon 120—140 Sänger sichert, wird es auch für das singeslustige Düsseldorf möglich, in der Pflege des Männergesanges, auf einen ebenbürtigen Standpunkt, mit den großen Vereinen der Nachbarstädte erhoben zu werden. Die genannten Vereine, welche der Leitung des Musiklehrers Herrn Wiesen unterstehen, behalten alle ihre volle Selbstständigkeit in Proben und Aufführungen bei. Besonders Gewicht wird jedoch darauf gelegt, daß in der Probe jedes einzelnen Vereins auf die große Chorprobe, (welche nach Bedarf, mindestens aber alle drei Wochen stattfindet) vorbereitet, wie auch eifriert wird. Die erste Chorprobe findet am nächsten Sonntag den 11. Juni, morgens halb 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hubert Pilz, Düsseldorferstraße 11, statt, und können sich daselbst stimmbegabte Herren, welche aber auch bei einem der erwähnten Vereine aktives Mitglied werden müssen, noch melden. Der Beitrag für aktive Mitglieder beträgt monatlich nur 20 Pfg. Ein Einschreibegeld wird nicht erhoben. Die genannten Vereine, wie auch der Dirigent, Herr Wiesen, Cecilienstraße 1, sind bereit, Beitrittserklärungen als aktive wie passive Mitglieder entgegenzunehmen

[Der Karlstädter Bürger-Verein] hält, wie wir aus anderen hiesigen Zeitungen ersehen, am Donnerstag im „Schiffchen" auf der Hafenstraße eine Versammlung ab, in welcher angeblich wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen. Welche? Das wird vorläufig noch verschwiegen! — Wenn es indes dieser neugegründete Verein mit den Interessen des von ihm vertretenen Stadtbezirkes und auch der gesamten Bürgerschaft ehrlich meint — daran zu zweifeln liegt ein Anlaß in keiner Weise vor —, so beachtet er und seine übrigen Brüdervereine einmal unsere mannigfach gegebenen Anregungen, also nicht nur leere Worte vom Stapel zu lassen, sondern vollen Mannesmut und Bürgerstolz zu zeigen, zu handeln! Fingerzeige, nach welchen Richtungen hin, sind ihm in jüngster Zeit genügend geboten worden, er möge nur unsern heutigen Artikel über die städtische Wohnungsfürsorge einer nähern Durchsicht unterziehen!

[Protestversammlung.] Die von uns schon angekündigte öffentliche Gewerkvereins-Versammlung zum Proteste gegen die sogenannte „Zuchthausvorlage" findet am Montag, den 12. Juni, Abends 8 Uhr im Rittersaale der städtischen Tonhalle statt. Das Thema, über das der Referent Herr G. Stoffers sprechen wird, lautet: „Die Zuchthausvorlage eine Gefahr für das Vaterland." Zur Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pfennigen an der Kasse erhoben. Wir machen unsere Leser auf die Versammlung aufmerksam.

[Momento mori.] Der in der Kronprinzenstraße wohnende Kaufmann August Schmieding wurde gestern in einem Restaurant auf der Friedrichstraße von einem Herzschlage betroffen und war sofort eine Leiche.

[Erkannt.] Die am 2. ds. Mts in der Nähe von Düsselthal aus der Düssel gezogene Leiche, welche einen Schuß in die Brust hatte, ist als die des Sohnes des auf der Brunshtraße wohnenden Fabrikarbeiters Schmarschelde, der seit 9 Tagen vermißt wurde, von den Eltern erkannt worden.

[Erkannte Leiche.] Der junge Mann, der sich in dem Hause Eck Börne- und Heinestraße durch einen Schuß in die Schläfe entleibt hat, ist ein Gartenbau-Architekt.

[Untersuchung.] Gegen einen hiesigen Bierhändler ist die Untersuchung wegen Vergehens gegen das Mutterschutzgesetz und gegen einen Schreiner wegen Pfandverschleppung eingeleitet worden.

[Abgefaßt.] In der verflossenen Nacht stiegen zwei Mannspersonen über zwei Mauern und gelangten auf diese Weise durch das Oberfenster eines Hauses der Ellerstraße in die Gebäulichkeiten. Ihr Vorgehen wurde von einem Polizeibeamten bemerkt, der sich der Stelle näherte. Daraufhin sprang einer der Burschen über die Mauer, kam zu Fall und erlitt einen Beinbruch, während der andere festgenommen wurde. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhause.

[Inhaftiert] wurden mehrere Bettler, ein Tagelöhner aus der Bolkerstraße wegen Messerstecherei, ein Wurfer, der aus einer Erziehungsanstalt in Elberfeld entlaufen war, 11 Personen wegen Verübung grober Unfugs, ferner ein Handlanger, der noch Straße zu verbüßen hatte.

[Gerichtsverhandlung.] Am Montag den 19. ds. Mts. wird vor der Strafkammer hierselbst gegen den wegen Meineids verurteilten früheren Spediteur Ernst Birnes von hier wegen Verleitung zum Meineide verhandelt werden.

Gerichts-Zeitung.

Einer empörenden Brutalität machte sich der 24jährige Fabrikarbeiter W. Haarhaus aus Schwelm schuldig, der sich gestern vor dem Schwurgericht in Hagen zu verantworten hatte. In raffinierter Weise hat er am 9. Januar d. J. zur Mitternachtszeit, nachdem er erst reichlich Schnaps getrunken die Hebamme Ebertsen Glitzer aus dem Hause gelockt, indem er sie angeblich für seine Frau begehrt. Er führte die Frau auf dem nächsten aber unheimlichsten Wege in der Richtung seiner Wohnung. An einer unbeleuchteten Stelle schlug er die Frau zu Boden, mißhandelte sie mit einem Stocke, der Faust und einer Karbolflasche, die die Angegriffene dem Unhold noch ins Gesicht schütten konnte, ganz entsetzlich und beging dann an der Bestinnungslosen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Als die Frau wieder zu sich gekommen war, erklärte er, sie müsse sterben. In diesem kritischen Momente gelang es der Verletzten, wie durch ein Wunder, bei der Dunkelheit zu entkommen, sie gelangte blutüberströmt auf die Polizeiwache, und der Täter konnte noch in der Nacht verhaftet werden. Die Frau ist zwei Monate lang krank und arbeitsunfähig gewesen. Das Schwefel erhielt gestern wegen Totschlagsversuches und Sittlichkeitsverbrechens 15 Jahre Zuchthaus.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß.

Gegen die amerikanische Zeitung „New York Herald" gelangte gestern vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I ein objektives Strafverfahren wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zum Abschluß. Wie erinnerlich sein wird, wurde der Kapitän Coghlan, welcher ein Schiff der amerikanischen Flotte vor Manila befehligt hatte, nach seiner Rückkehr in Amerika stark gefeiert. Gelegentlich eines Bankets hielt er eine Rede, welche bei den Deutschen böses Blut erregte und daran knüpfte er die Deklamation eines Spottgedichts auf den deutschen Kaiser. Die obengenannte Zeitung hatte in ihrer Nummer vom 28. April d. J. das Gedicht zum Abdruck gebracht. Hierauf gründete sich die eine Persönlichkeit nicht zu belangen war, das objektive Verfahren wegen Majestätsbeleidigung. Der vereidete Dolmetscher, Rechtsanwalt Dr. Schneider brachte dem Gerichtshofe das Gedicht in der Uebersetzung zu Gehör. Es trug die Ueberschrift: „Der Kaiser" und bestand aus fünf Strophen, deren jede mit der Schlußzeile „Ich selbst und Gott" endete. Wie der Dolmetscher erklärte, war es in einem Mischmasch von Englisch und Deutsch verfaßt, wie es bis in Amerika eingewanderten russischen Juden zu sprechen pflegen. Der Gerichtshof erkannte auf Grund des beleidigenden Inhalts des Gedichts auf Einziehung der betreffenden Nummer des „New-York Herald".

Vermischte Nachrichten.

Schiffszusammenstoß. Gestern Abend stießen zwei der Schiffe, die den Verkehr zwischen Köln und Mülheim-Rhein vermitteln, „Deutschland" und „Stadt Köln", an der Landestelle in dem Augenblick zusammen, als ein Schiff anlegen und das andere abfahren wollte. Hundertstimmiges Angstgeschrei erscholl von beiden, mit Passagieren dicht besetzten Schiffen. Die „Stadt Köln" legte sich stark auf die Seite. Der Salon dieses Schiffes wurde zertrümmert. Die Personen wurden, ohne Schaden zu leiden, glücklich gelandet und atmeten erleichtert auf.

Vom Essener Meineidsprozeß. Das Unterstützungskomitee für die Familien der Verurteilten im Essener Meineidsprozeß veröffentlicht eine Abrechnung, wonach die gesamte Einnahme sich auf 62,200 Mark und die Gesamtausgabe sich auf 38,956 M. stellte. An Unterstützungen sind an Familien der Verurteilten verteilt worden 35,930 M., während für Verteidigungskosten und an Kosten zur Erreichung des Wiederaufnahmeverfahrens 2116 M. und an Verwaltungskosten usw. 900 M. verausgabt wurden. Der Rest von 13,243 Mark ist an den Parteivorstand in Berlin abgeführt worden. Das Komitee selbst hat sich aufgelöst.

Tragik im Glück. Ein wahrhaft tragischer Vorfall hat sich in Temesvar in Ungarn ereignet. Vor einigen Tagen erhielt der Beamte der Temsvarer Finanzdirektion Béla Kleßky die telegraphische Verständigung, daß er zum Rechnungsrat ernannt worden sei. Er befand sich gerade in seinem Bureau, als er die Freudenbotschaft erhielt, welche die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches in sich faßte. Freudestrahlend empfing er die Gratulationen seiner Vorgesetzten und Kollegen. Als er dann im Begriffe war, das Bureau zu verlassen und mit der Freudenbotschaft zu seiner Frau zu eilen, kam der Telegraphenbote abermals und brachte ihm eine Depesche, mit welcher ihm die Preßburger Militärbehörde verständigte, daß sein Sohn, der Honved-Oberleutnant Béla Kleßky sich erschossen habe. Im Widerstreit der Freude und des Schmerzes faßte Kleßky den Entschluß, seiner Frau nur die Freudenbotschaft mitzuteilen. Mit einem Lächeln auf den Lippen kehrte er heim, aber sein Herz war zu schwach, um diesem Gefühlssturm stand zu halten. Seine Frau erfuhr aus den Zeitungen die Preßburger Schreckensnachricht. Die Gemütserschütterung Kleßkys war so groß, daß er schon nach wenigen Stunden seinem Geist aufgab.

Der Wettstreit um den Stuhl. Wer den Schaden hat, braucht nicht für den Spott zu sorgen. Das hat ein englisches Parlamentsmitglied dieser Tage am eigenen Leibe erfahren. Der Herr Gesetzgeber suchte in den Besitz eines altertümlichen Stuhles zu gelangen, den er in einem Auktionskatalog verzeichnet fand und dessen Markwerth etwa fünf bis 10 Pfund Sterling betragen mochte. Er erteilte darum einen Agenten den Auftrag für ihn zu bieten, vergaß dies aber und gab kurze Zeit darauf den selben Auftrag einem anderen Agenten. Die beiden Bevollmächtigten trafen auf der Auktion zusammen, ohne zu ahnen, daß sie beide von einem und demselben Manne ein Mandat gefaßen, und die Folge war ein geradezu sensationelles Ueberbieten um den beschiedenen Stuhl. Erst nachdem die Summe von 700 Pfund Sterling erreicht worden war, zog sich der Eine zurück und der andere erhielt den Zuschlag. Das Gesicht, das der Auftraggeber machte, als ihm der siegreiche Agent gelangen, den er in einem Auktionskatalog verzeichnet fand und dessen Markwerth etwa fünf bis 10 Pfund Sterling betragen mochte. Er erteilte darum einen Agenten den Auftrag für ihn zu bieten, vergaß dies aber und gab kurze Zeit darauf den selben Auftrag einem anderen Agenten. Die beiden Bevollmächtigten trafen auf der Auktion zusammen, ohne zu ahnen, daß sie beide von einem und demselben Manne ein Mandat gefaßen, und die Folge war ein geradezu sensationelles Ueberbieten um den beschiedenen Stuhl. Erst nachdem die Summe von 700 Pfund Sterling erreicht worden war, zog sich der Eine zurück und der andere erhielt den Zuschlag. Das Gesicht, das der Auftraggeber machte, als ihm der siegreiche Agent kam man sich vorstellen. Leider hielt irgend jemand nicht reinen Mund — und der Siebenhundertpfund-Stuhl hat schon zu mehr schlechten Witzen Anlaß gegeben, als dem armen Liebhaber altertümlicher Möbel paßt.

Kleine Mitteilungen. Wie dem „Reichsb." gemeldet wird, dürfte die Stadt Kassel zu den Kosten des Gesangwettstreits einen Zuschuß von 134 000 Mark zu leisten haben.

Die Verhandlung gegen den Hofsängerfänger Bertram aus München, dessen Entlassung aus der Untersuchungshaft vor kürzlich meldeten, findet am 17. d. Mts. vor der Strafkammer in Hamburg statt. Inzwischen singt der treffliche Künstler munter weiter. Er eröffnet am Donnerstag ein Gastspiel am Theater des Westens in Berlin in Mozarts „Figaros Hochzeit".

Der „Lokalanzeiger" meldet: In Kikebusch bei Berlin stach ein Bauersohn in trunkenem Zustand seinen Vater mit der Düngergabel nieder und steckte dann, um Selbstmord zu begehen, den Heuboden in Brand. Die Feuerwehr fand den angekohlt en Leichnam.

Telegraphische u. telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Münster i. Westf., 7. Juni. Amtlich wird gemeldet: Um 12,40 Uhr entgleiste gestern der Güterzug Nr. 9781 in Kilometer 211 bis 212 vor Strecke Rheine-Salzbergen. Der Zugführer ist tot; fünfzehn Wagen sind stark beschädigt. Die Strecke bleibt voraussichtlich 24 Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Unterfuchung wurde sofort eingeleitet.

Hannover, 7. Juni. Laut Mitteilung der Staatsanwaltschaft in Lüneburg ist der Thäter, welcher am 14. Mai d. Js. den Zug Nr. 73 auf der Strecke Sonderburg-Uelzen durch Auflegen eines Baumstamms auf die Schienen gefährdet hat, in dem 15jährigen Arbeitsburschen Mahrle aus Gorlitz ermittelt und verhaftet worden.

Paris, 7. Mai. Die Anklagekammer vertagte die Beschlußfassung in der Sache Picquarts, wahrscheinlich erfolgt dieselbe am Freitag.

Paris, 7. Juni. Die meisten Blätter glauben, daß der Dreyfuß-Prozeß erst in einigen Wochen zur Verhandlung kommen werde, da Labori noch nicht in der Lage sei, seine Thätigkeit hierin aufzunehmen. Dem „Journal" zufolge werde der Prozeß erst in der ersten Hälfte des Juli abgewickelt werden. Dasselbe Blatt will wissen, daß die englische Regierung geneigt sei, den früheren Major Esterhazy auszuliefern.

Alle republikanischen Blätter besprechen das Votum des Senats und sind erfreut, daß Präsident Loubet so für die Beleidigung einiger Aufführer gerächt werde.

Mandal (Nordjutland), 7. Juni. Die auf Nordjutland gefundene Kapsel enthielt außer der Depesche Andrees auch eine Karte, welche die Richtung angiebt, welche der Ballon genommen hatte. Die Depesche war in schwedischer Sprache abgefaßt. Die Kapsel wird nach Stockholm gesandt.

Aachener Lose

zu Planpreisen

sind in Düsseldorf zu haben bei 8222r

F. G. Menne,

Communicationsstrasse 5.

Danksagung!

Skrophulose Hüftgelenkentzündung!

Herrn Magnetopath **Schmidt, Düsseldorf.**

Unser 10 Jahre alter Sohn litt seit langer Zeit an vielseitiger skrophulöser Hüftgelenkentzündung. Im Kniegelenk war eine totale Lähmung eingetreten, so daß er das Bein nicht mehr bewegen konnte. Durch die langanhaltende Krankheit und vielen Schmerzen hatte sich dasselbe ganz krumm gezogen, so daß er immer getragen werden mußte. Aerztlicherseits wurde uns erklärt, daß eine Operation stattfinden müßte, um die Drüsengeschwülre zu entfernen. Herr Magnetopath Schmidt heilte unsern Sohn von obigem Leiden in 10 Sitzungen, so daß er jetzt wieder laufen und die Schule besuchen kann. Nächst Gott verdanken wir dies so wunderbare Heilung unserer Söhnes dem Herrn Schmidt. Wir werden es nicht unterlassen, alle leidenden Mitmenschen, die wir kennen, auf die wunderbare Heilmethode des Genannten aufmerksam zu machen. Indem wir Ihnen, Herr Schmidt, nochmals unsern tausendfachen Dank aussprechen, wünschen wir, daß Sie Gott noch lange Jahre der leidenden Menschheit erhalten möge und noch vielen der Segen Ihrer Heilkraft zu teil werde!

Heiligenhaus bei Velbert, den 29. April 1899.

Wilhelm Unterweg, Leubeck Nr. 24.

8194r

Heil-Praxis

von morgens 9—12½ und von 6—8 Uhr abends.

Humboldtstraße 86, am Schillerplatz.

Schmidt, Magnetopath.

Neuster Marktpreise unverändert.

Verantwortlicher Redakteur:
J. V.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleisch & Co. in Düsseldorf.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 31. Mai: Johann Paul, S. d. Aufsegers Heinrich Gillerd, Unterstr. — Den 25: Julie Frieda, T. des Schneiders Johannes Kramer, Bernhardstr. — Den 1. Juni: Emma Anna, T. d. Eisenbahnschlossers Hermann Dermel, Küchstr. — Den 2.: Johann Arnold, S. des Tagel. Johann Berkers, Mühlenstr. — Den 30. Mai: Wilhelmine Hubertine, T. d. Fabrikarb. Wilhelm Handel, Palmenstr. — Den 2. Juni: Ernestine Johanna, T. d. Tagel. Heinrich Wolinowski, Oberbilkerallee. — Den 1.: Johanna Agnes, T. d. Fabrikarb. Heinrich Kaley, Gedanstr. — Otto Andreas, S. des Tagel. Karl Tollkdorf, Bogenstr. — Den 3.: Katharina Henriette Elisabeth, T. d. Drehers Johann Tuskag, Josefstr. — Den 2.: Wilhelm Heinrich Hubert, S. d. Fabrikarb. Wilhelm Toeller, Bilkerallee. — Wilhelmine, T. d. Fabrikarb. Arnold Reinartz, Grafenberg. — Heinrich Ferdinand, S. d. Bäckermeist. Heinrich Wichmann, Schillerstr. — Den 31. Mai: Hermann Josef Peter Hubert, S. d. Drehers Peter Strauß, Friedrichstr. — Den 27.: Maria Gertrud, S. d. Fuhrunternehmers Emil Esser, Nordstr. — Den 28.: Josefine Gertrud, T. des Buchdruckers Simon Bauer, Bilkerallee. — Adolf, S. d. Zimmermanns Heinrich Bahlkmeier, Augustastr. — Den 31. Mai: Stanislaus S. des Fabrikarb. Valentin Chmielkowski, Ackerstr. — Den 3. Juni: Jakob, S. des Schreinermstr. Jakob Geis, Carlstr. — Den 2.: Hildegard, T. d. Handlungsgehilfen Josef Bauer, Louisenstraße. — Den 27. Mai: Hubert Jakob, S. des Schlossers Hubert Schäfer, Gartenstr. — Den 3. Juni: Maria Katharina, T. d. Rüsenden Maximilian Tücker, Kölnerstr. — Den 28. Mai: Emma, T. d. Schmiedes August Jung, Neubuchstr. — Den 29.: Franz Wilh. Heinrich, S. d. Dek.-Malers Martin Müller, Martinstr. — Den 31.: Antonette, T. d. Fabrikarb. Heinrich Kriesinger, Hildenerstr.

Gestorbene.

Den 3 Juni: Therese Dauben, 2 J. 2 M., Mendelssohnstr. — Den 2.: Ludwig Bonaartz, 3 J. 2 M., Oberdilkerallee. — Friederich Röner, Schreiner, 59 J., Chem., Klinkerstr. — Wilhelm Deichsmeister, Schuhmacher, 40 J., Chem., Jülichstr. — Bertha Holtschub, 9 M., Concordiastr. — Den 1.: Wilhelm Baumgarten, 1 J. 1 M., Kitterstr. — Den 2.: Anton Bavendickwaje, 1 J. 3 M., Uniestr. — Den 3.: Heinrich Laufs, Rentner, 69 J., Mozartstraße. — Den 2.: Elisabeth Roeder, geb. Kreymann, 74 J., Oststr., Witwe. — Den 3.: Josef Terwerth, 10 T., Neudorfstr. — Jakob Seib, 2½ Std., Carlstr. — Theodor Weinbrot, Kaufmann, 53 J., Chem., Bahnhofstraße. — Karoline Nauroth, 19 T., Grünerstr. — Elise Bleckmann, 1 J. 11 M., Steinstr. — Den 1.: Julius Schmitz, Fabrikarb., 27 J., Steinstr. — Den 3.: Heinrich Uhlendorf, a. O., 68 J., Mozartstr. — Hermine Gerstner, — August Lauert, a. O., 69 J., Chem., Bergerstr.

Sarg-Magazin A. Salm

Andreasstr. 17. Telephon 414.

Größtes Lager am Platze in Metall- und Holzsärgen.

Billige Preise. — Stets sofortige Lieferung. 7770

Bunte Stoffwäsche, Mey's Stoffwäsche.

W. Kloeblatt, Ackerstraße 16

Gestell zum Teppich- und Bettlegen, zwei Fensterwäsche für Fliegenschutz billig abzugeben.

Bilkerallee 178, im Laden.

Düsseldorfer Mieterverein. Kostenlose Vermittelung von Wohnungen aller Art.

Angebote unter Angabe des Preises und der Größe an das Bureau **Steinstraße 1.**

Wochentags 5—8, Sonntags 8—10 Uhr. 8199

Statt Mk. **10.—** nur noch Mk. **5.80** kostet die nur **vollständige illustrierte** Ausgabe des spannendsten Romanes der Welt:

Dumas, Der Graf von Monte Christo

Sechs Bände (1300 Seiten) in zwei hochfeine Geschenkbände gebunden.

Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Tadellos neu! Gelegenheitskauf!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. 8181

Bekanntmachung.

Die Briefsendungen nach dem Großherzogtum Luxemburg werden von den deutschen Postanstalten häufig unrichtig nur nach der deutschen Portotaxe, statt nach der Weltpostsätzen frankiert und unterliegen dann in Luxemburg einem erhöhten, vom Empfänger zu zahlenden Nachschußporto. Es folgen daraus für die Beteiligten noch weitere Uebelstände, als Beschwerden, Annahmeverweigerungen u. dergl. Es wird empfohlen, auf die richtige Frankierung der Briefsendungen nach Luxemburg zu achten, wobei zu bemerken ist für Briefe mit 20 Pfg. für je 15 gr für Postkarten mit 10 Pfg. für Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere mit 5 Pfg. für je 50 gr, jedoch mit der Mindestsumme von 10 Pfg. für Drucksachen und 20 Pfg. für Geschäftspapiere.

Zahnarzt 7751

Dr. Gerhards

Wagnerstrasse 44.

Schmerzlose Zahnoperationen mit oder ohne Narkose.

Zahnfüllungen.

Künstliche Zähne und Gebisse unter Garantie für natürlichen Aussehen und Brauchbarkeit

---

Magnetische

Natur-Heil-Praxis,

Friedrichsstraße 103.

Ganz sichere Heilung aller inneren und äusseren Krankheiten:

Rheumatismus, Herzleiden, Nachtiß, Neuralgie, Syphilis, Flechte, Bettlaus, Diphtheritis, Lungenkrank. Nieren-, Magen- und Leberkranke werden schnell und sicher geheilt. 8149

Frauenleiden finden dauerndes durch eine tüchtige und sichere Methode Heilung, ohne Schneiden, ohne Brennen, ohne Medizin und Operation.

Sprechst. von 9—2 und 5—7 Uhr

H. Pigano,

Crono- und Magnetopath.

Bestetter der Natur-Heilkunde.

Langsam aber sicher, kommt das Publikum zur Einsicht, daß bei mir doch wirklich das Beste und dabei noch das Billigste in

Fahrrädern

geboten wird. Wer meine Räder besichtigt, kauft ganz bestimmt. Ich verkaufe meine hochfeinen deutschen Tourenräder, ohne Zwischenhandel und Verteuerung durch Ladenmiete, zu 165 Mk., Halbrenner 175 Mk. Gebrauchte Räder nehme in Zahlung und leihe für die bei mir gekauften Räder 1 Jahr Garantie Reparaturen an Nähmaschinen, sowie an Fahrrädern aller Art bestsorgtiger Ausführung. 7921

Fr. Sonnenschein

Fahrradwerkstätte,

Ackerstraße 7,

Nähe des Haupt-Bahnhofs.

Nächste Ziehung 30. Juni.

Gesetzlich erlaubt.

Jährlich 12 Ziehungen mit abwechselnden Haupttreffern in Mark: 165 000, 81 000, 75 000, 45 000, 30 000 etc.

Jedes Los ein Treffer

bieten die aus 100 Mitgliedern bestehenden Serienloos-Gesellschaften.

Monatlicher Beitrag 3 M. 50 Pfg. pro Anteil und Ziehung incl. Porto und Gewinnliste. 8244

L. Lübbers in Lübeck 50.

Patente

besorgt und verwerthet gut und schnell

B. Reichhold, Ingenieur, Düsseldorf, Schadowstr. 88

Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Fort mit den Warzen!

Neuheit!

Warzenstift!

beißt nicht, schmerzt nicht, Wirkung wunderbar, man feuchte den Stift an und betupfe damit morgens und abends die Warzen. Pro Stück nur 60 Pfennig gegen Einsendung des Betrages, zu beziehen von 8231

Paul Koch,

Neuenrade i. W., Nr. 3.

Trinkt

Albert-Buchholz-Kognak.

Beste und billigste Marke.

Export-Getrieb:

Heinr. Bröfelschen, Düsseldorf.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit bei gutem Lohn sofort gesucht.

Renß, Geschäftsstraße 8.

Waschfrau

gesucht.

Frau Dimmerd, Bismarckstr. 57

An zwei junge, anständige Herren

(Freunde)

schön möblirt. Zimmer

mit Frühstück sofort billig zu vermiethen.

Karlstraße 124, 3. Etg.

Städt. Tonhalle.

(Im Rittersaal oder Garten.)

Donnerstag, 8. Juni cr.:

Abend-Konzert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Otto Reibold.

Programm.

1. Grosser Marsch a. d. Oper „Hamlet" von A. Thomas
2. Beethoven-Ouverture von E. Lassen.
3. Rezitativ u. Chor der Wassergeister aus der Op. „Undine" von Alb. Lortzing.
4. Slavische Tänze (Allegretto u. Presto) von A. Dvorák.
5. Grosses Duett u. Finale des 4. Aktes a. d. Op. „Die Hugenotten" von G. Meyerbeer.

Pause.

6. Konzert-Ouverture in F von J. Kalliwoda.
7. Cavatine von J. Raff.
8. Viktoria-Walzer von Bilse.
9. Erste Suite für Orchester von J. Massenet.
10. Zigeunertanz aus der Oper „Carmen" von G. Bizet.

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0,60.

Zehnkarten à 4 M. und Jahresabonnement an der Kasse.

Flora-Garten.

Düsseldorf.

Donnerstag den 8. Juni c.,

Abends 8 Uhr:

Militär-Konzert

unter Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins **„Rheingold"**,

Dirigent: Herr Musiklehrer Wilhelm Sauer.

Eintrittspreis à Person 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.

Abonnenten frei. 7284

Zehnkarten 3 Mk. an der Kasse.

Panorama,

91 Bismarckstraße 91.

Kiel

u. die Eröffnungsfeier des Nord-Ostseekanals.

Vaterländische Prachtkrie.

Hochachtungsvoll

8216 **Gebrüder Kitz.**

Restauration J. Rameil,

älteste Frühstücksstube Düsseldorfs,

Bergerstraße 28.

Mittagstisch zu 60 Pfg., Sauerbraten, Kalbsbraten, Cotelettes, gebratene Leber à 30 Pfg., Eier 25 Pfg., frische Bratwurst 10—20 Pfg. zu jeder Tageszeit.

Vereinszimmer noch an einigen Abenden frei. 8111

Restauration

G. Erlinghagen

26 Kölnerstraße 26.

Ausschank von

prima Düsseldorfer Lagerbier

aus der Brauerei Jos. Aders direkt vom Fass,

sowie ff. helles Exportbier.

Bess. Branntweinen, Liqueure.

Spezialität:

Hochf. Bergalter (gen. Del).

Bürgerliches

Speisehaus.

Mittag- und Abendessen, Kost und Logis.

Kaiser Wilhelmstraße 21, Düsseldorf. 7048

Mühlen-Niederlage

Düsseldorf, am Kirchplatz, Elisabethstraße 65,

empfiehlt:

alle Sorten Mehl,

Futtermehl, Kleien, Hühnerfutter usw.

Als Spezialität: Brot,

Echtes Hannöversches,

„ Kasseler,

„ Eingerländer,

„ Paderborner.

Wwe. Dr. Simons Gesundheits-Malz-Korn-Brot und andere Sorten. 8060

Kinderwagen

solid, modern, fabelhaft billig von 9 Mark an zu verkaufen. 8162

Graf Adolfstraße 76 u. Ost- und Bahnstr.-Ecke.

Endgültig vom 13. bis 16. Juni täglich Ziehung der

Aachener Dombau-Geld-Lotterie.

Ganze Lose 10 Mk., Halbe 5 Mk., Viertel 2 Mk. 50 Pfg. 7804

Hauptgew. Mk. 500,000, 300,000, 200,000, 100,000 etc.

Straßburger Geldlotterie, Ziehung 18 Juli curr., p. Los 3 M., ½ Los 1 M. **Auf 10 Lose 1 Freilos.**

Geldgew. Mk. 80,000, 30,000, 10,000, 3000, 5 à 1000 rc. 3931 Gew. Mk. 190,000 bar.

Originalloose empfiehlt u. versendet das Bank- und Lotterie-Geschäft **Ferd. Schäfer, Königsallee 26. Teleph. 498.**

„Und sie bewegt sich doch",

die Meinung nämlich, **als ob** eine gewisse Firma **nur** echten Malzkaffee mit Bohnengeschmack herstellen könne. Man versuche **doch** nur **Marioth's Malzkaffee** in Packeten und man wird finden, wie **vorzüglich** in **Qualität** und **wie billig im Preis** derselbe ist. 8166

Arbeits-Corsets

in weithin rühmlichst bekannter, solider Ausführung

sind nur durch die unterzeichnete Firma erhältlich.

Es ist ausgeschlossen, was diesen Corsets, sowohl was prachtvoller Sitz als Solidität und Billigkeit anbelangt, an die Seite gestellt werden könnte.

Es liegt im Interesse jeder Dame

unsere Fabrikate zu vergleichen, ein Vergleich mit anderen fällt stets und immer zu unseren Gunsten aus. Wir empfehlen sämtliche Arten Corsets für Damen von Mk. 2,— an, sowie sämtliche Spezialitäten unserer Branche in nur gediegener preiswerter Ausführung.

Erste Düsseldorfer Corset-Fabrik

Inh.: P. Langendorff 7818

7 Schadowplatz 7 (neben Phönixhalle).

Die Schirmfabrik

M. Bendix,

5 Mittelstrasse 5,

empfiehlt ihr grosses Lager in

Sonnenschirmen, 8208

welches mit allen Neuheiten der Saison ausgestattet ist,

zu den billigsten Preisen.

Nur eigenes Fabrikat.

Ueberziehen und Reparieren der Schirme rasch und billig.

Multiplex-Kaffee

in ½ Pfund-Packeten zu

40, 50, 60, 70, 80 Pfennig

ist käuflich in fast allen

Colonialwaren-Handlungen.

Esser-Boes & Cie.,

Düsseldorf, Bahnstrasse 50,

vermitteln den

An- und Verkauf von Immobilien, sowie alle auf das Immobilien-Geschäft Bezug habenden Kauf- oder Tausch-Transaktionen.

Hypotheken-Kapitalien-Vermittlung; für den Darlehnsgeber kostenfrei. 7840

Drucksachen in Copirfarbe

werden gut und billig ausgeführt von der Buchdruckerei der „Bürger-Zeitung".

Gänseschlachtfedern

mit den Daunen habe ich abzugeben und versende Postpackete, enthaltend

9 Pfund netto à M. 1,40 per Pfund,

dieselbe Qualität sortiert (ohne Stiefel)

mit M. 1,75 per Pfund,

gegen Einsendung des Betrages. Für klare Ware garantiere, und nehme was nicht gefällt zurück

Rudolf Müller,

8154 Stolp in Pommern.

Wer übernimmt lohnende Feuerversicherungs-agentur? Offerten an die Expedition d. Zeitung

---

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marinedienstes. Mit Angabe der erreichbaren Zahl und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von A. Dreger.

6. Auflage. Preis 3 Mark 60 Pfg.

Des Menschen Leben und Gesundheit.

Ein ärztlicher Ratgeber von R. Schroot.

Volksausgabe bearbeitet v. Sanitätsrat Prof. Dr. J. Albu.

Preis geh. 3 Mark, geb. 4 Mark.

Die Nester und Eier

der in Deutschland brütenden Vögel. Mit 229 farbigen Abbildungen. Von Dr. A. Willibald. 3. Aufl. Preis 9 M.

E. A. Kochs Verlag in Dresden und Leipzig.

Adersstrasse Düsseldorf Ecke Pionierstr.

Königlich Niederländischer

Circus Maximilian Carré.

Heute Mittwoch den 7. Juni, abends 8 Uhr:

Brillante Extra-Vorstellung

mit besonders gewähltem Programm.

Einmaliges Auftreten des Direktors Herrn

Oscar Carré

Ritter p. p., Inhaber hoher Auszeichnungen,

in seinen Original-Freiheits-Dressuren.

Zur Vorführung gelangen:

50 edle Rassepferde 50

Morgen Donnerstag den 8. Juni, abends 8 Uhr:

Erstes Auftreten des weltberühmten Löwenbändigers

Mr. Jules Seeth

mit seinen

ausschliesslich männlichen

20 Löwen 20

Geschenk des Kaisers Menelik II. von Abessinien.

Grösste Attraction des Jahrhunderts!

Alles Nähere die Plakate und Zettel.

8228 **Die Direktion.**

Restauration „Zum deutschen Eck"

Inh.: **Alb. Goebels,**

Bahn- und Charlottenstr.-Ecke, kurz vor dem Circus,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum während der Pausen und nach der Vorstellung.

Warme Küche bis 12 Uhr. 8061

Düsseldorfer Lagerbier, helle und dunkle Biere.

Konditorei Winzen

Telephon 2041. **Marktplatz 9.** Telephon 2041.

Frucht- und Vanille-Eis

in Körbchen à 25 Pfg.

Auch ausser dem Hause. Zusendung jederzeit. 8240

Aussergewöhnliches Angebot

für

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag.

Ein grosser Posten

Burschen-Wasch-Anzüge

für das Alter von 8—14 Jahren,

à Mk. 1,—, 1½, 2,—, 2½, 3½ und 4,—.

Ein grosser Posten

Piqué-Westen

à Mk. 1,—, 1½, 2½, 3½ und 4,—. 8245

Gust. Carsch & Cie.

Düsseldorf,

Ecke Berger- und Wallstrasse.

Feinstes Nizzaer Olivenöl

neuester Ernte, empfiehlt 8109

Duisburgerstrasse 97, Jos. Peters, Telephon 1486.

Spezial-Geschäft für feine Speiseöle.